

## 2. Topografische Lage

### 2.1 Monument und nähere Umgebung

Das Mausoleum liegt am Ausgang des südlichen Seitentales des Kaystros-Tales, knapp 1,5 km östlich des modernen Ortes Belevi, am Fuß eines Ausläufers des Gebirgszuges der Messogis (Taf. 1). Die Distanz nach Ephesos beträgt rund 14 km. Der leicht aus der Nord-Süd-Achse gedrehte Grabbau erhebt sich knapp über dem Talboden auf einer künstlichen, während der Errichtung sukzessiv aufgeschütteten Terrasse, die im Osten durch eine knapp 6 m hohe und auf ca. 46,50 m erhaltene Mauer aus großen länglichen Blöcken mit polygonalem Zuschnitt begrenzt wird (Taf. 3; 4; 5, 1; Plan 1. 2).

### 2.2 Straße von Ephesos nach Sardeis und See am Talausgang

In der Antike bildete das Mausoleum gemeinsam mit dem benachbarten, vermutlich archaischen Tumulus ein architektonisches Ensemble in prominenter Lage entlang jener Straße, die Ephesos in nordöstlicher Richtung über das Tmolos-Gebirge mit Sardeis verbunden hat, und am Talausgang auf die große Nord-Süd-Verbindung im Hinterland der ionischen Küste getroffen ist (Taf. 2, 2)<sup>25</sup>.

Durch diese bevorzugte topografische Lage standen die Monumente in der direkten Tradition klassischer Grabmäler, die sich durch ihre Positionierung nahe den großen (Ausfalls-)Straßen an die Vorüberziehenden wandten und zugleich Ehrung und Pflege des Andenkens an die Verstorbenen einmahlten. Dabei erwies es sich für die Bestatteten als besonders günstiger Umstand, je frequenter eine Straße oder ein Weg war<sup>26</sup>.

Der Wegverlauf ist durch Meilensteine gesichert, von denen der bekannteste aus hellenistischer Zeit stammt und in der Ebene nördlich des Dorfes Küçükkale gefunden wurde<sup>27</sup>. Die darauf angegebenen Entfernungen belegen einen Aufstellungsort 90 Stadien von

Ephesos und 410 Stadien von Sardeis entfernt, was ungefähr mit der Position seines Fundortes übereinstimmt und etwa den Angaben antiker Autoren über die Distanz zwischen den beiden Orten entspricht<sup>28</sup>. Die Verbindung, die in dem Meilenstein aus Küçükkale als *Hodos Basiliké* bezeichnet wird<sup>29</sup>, ist zudem auch als jene berühmte Prozessionsstraße anzusprechen, die das von Ephesos aus gegründete Heiligtum der Artemis in Sardeis mit dem ephesischen Tempel verbunden hat<sup>30</sup>. Östlich des Mausoleums zweigte auf Höhe des modernen Dorfes Halkapınar offenbar ein Weg ab, der im Bereich des heutigen Autobahntunnels über die Messogis nach Magnesia am Mäander führte<sup>31</sup>. Weitere antike Wege über diesen Gebirgszug Richtung Süden, u. a. nach Tralleis, verliefen etwas weiter östlich<sup>32</sup>.

An den südlichen Hängen und am Ausgang des Kaystros-Seitentales bei Belevi läßt sich die Trassenführung der Straße Ephesos – Sardeis heute nicht mehr mit Sicherheit nachvollziehen. Der Bau der Autobahn führte zu nachhaltigen landschaftlichen Veränderungen, sodass selbst von jenem rezenten Weg, den die Erstausräber in der ersten Hälfte des 20. Jhs. nutzten, und der zwischen dem modernen Friedhof am östlichen Ortsrand von Belevi und dem Hangfuß westlich unterhalb des Tumulus den Hangkonturen der Ausläufer der Messogis folgte, nur noch an wenigen Stellen geringe Reste festzustellen sind. Dies ist insofern bedauerlich, da vom Ort Belevi kommend neben dieser nachantiken Trasse von den Ausgräbern um 1930 auch noch in den Felsen gearbeitete Gleisspuren der antiken Straße beobachtet werden konnten, die heute als verloren gelten müssen. Der antike, am Fuß der Hügel verlaufende Weg umging den Talboden mit seinen sumpfigen bzw. weichen Bodenverhältnissen<sup>33</sup>, welche sich aus der bekannten Nachricht des Vitruv über den Transport des Baumaterials aus den Steinbrüchen für das ephesische Artemision erschließen lassen<sup>34</sup>. Desgleichen berichteten die Forschungsreisenden des 19. Jhs. über sumpfiges Terrain bzw. über einen temporären See, der sich nach starken Regenfällen am Fuß der Hänge östlich des Ortes Belevi

<sup>25</sup> Die kontinuierliche Instandsetzung dieser Haupttroute durch Ionien bezeugt eine Reihe kaiserzeitlicher und spätantiker Meilensteine vgl. dafür z. B. IvE 3602. 3603. 3604. 3605 und MERIÇ 2009, 23 Anm. 26.

<sup>26</sup> WALTER-KARYDI 2003b, 123–131 bes. 124.

<sup>27</sup> IvE 3601.

<sup>28</sup> MERIÇ 2009, 75. Hdt. 5, 54.

<sup>29</sup> IvE 3601.

<sup>30</sup> DEETERS 1917, 2131–2134; s. auch PEDLEY 1972, 57 Nr. 191. H. ENGELMANN, Inschriften und Heiligtum, in: MUSS 2001, 43f. Zur Gleichsetzung der Straße mit der persischen Königsstraße nach Sardeis und Susa s. RAMSEY 1890, 27f.

<sup>31</sup> Am 29. September 1998 wurde dem VERF. durch den Regierungsvertreter C. İÇTEN in einem Garten am südlichen Ortsausgang von Halkapınar ein aufrecht im Erdreich steckender, beinahe bis zu seiner Oberkante verschütteter, möglicherweise kaiser-

zeitlicher Meilenstein gezeigt. Der Fundort könnte vielleicht in der Nähe der Kreuzung der beiden Wege gelegen haben, wobei aber unklar bleibt, welcher Wegführung der Meilenstein zugehörig war.

<sup>32</sup> STRAB. 9, 5, 19 – vgl. MERIÇ 2009, 23 Plan 1.

<sup>33</sup> Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 11.

<sup>34</sup> Vitr. 10, 2, 11: „Es ist nicht abwegig, auch eine geniale Erfindung des Chersiphon zu beschreiben. Als dieser nämlich aus den Steinbrüchen zum Dianatempel in Ephesus Säulenschäfte transportieren wollte, er aber wegen der Größe der Lasten und des weichen Bodens der Feldwege kein Zutrauen zum Transport auf Karren hatte, versuchte er es, damit die Räder nicht einsinken sollten, so [...]. Dies hätte aber nicht geschehen können, wenn nicht erstlich der Weg nicht lang wäre – von den Steinbrüchen bis zum Heiligtum beträgt der Weg nämlich nicht mehr als 8000 Schritte – und es ist kein Hügel da, sondern durchwegs ebenes Gelände.“

ausgebildet<sup>35</sup>. Die Fotografien, die während der Grabungskampagnen der 1930er Jahre entstanden, zeigen diesen ausgedehnten See, der von der Engstelle am Talausgang gegen Osten bis auf die Höhe des Mausoleums zurückreicht und seit dem Jahr 2002 in etwa diesen Dimensionen nach der Regelung des Wasserabflusses durch ein Wehr nun wieder auftritt (Taf. 5, 2; 6)<sup>36</sup>.

Trotz der veränderten Geländestrukturen kann die Trassenführung des antiken Weges in der unmittelbaren Umgebung des Mausoleums zumindest indirekt nachvollzogen werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde die Überlandverbindung nicht über die künstlich aufgebrachte Terrasse im Osten des Grabbaus geleitet, sondern in einigem Abstand vom Monument im Norden daran vorbei geführt. Dafür sprechen einerseits der fehlende Nachweis der Straßentrasse im Gelände südöstlich des Mausoleums und andererseits v.a. die von KEIL angestellte Beobachtung, wonach der Ausläufer, auf dem das Mausoleum errichtet wurde, sich „zungenartig bis an die antike und moderne Straße Ephesos-Sardeis“ vorgeschoben hat<sup>37</sup>. Diese Straße ist auf den Fotografien und der Lageskizze der Altgrabungen (Taf. 8, 1. 3) erfasst. Die von WEBER abgebildete Terrainskizze bestätigt diese Situation und dokumentiert den rezenten Straßenverlauf nördlich des Geländevorsprungs (Taf. 8, 2)<sup>38</sup>. Der antike Weg wäre demnach ab etwa der Höhe des Mausoleums weiter Richtung Osten in der Ebene verlaufen, nachdem er zunächst bis dahin am Fuß der Hänge den Talboden umgangen hatte.

Bei den drei punktuellen, in gerader Linie fluchtenden Auftragungen in der Planskizze von WEBER handelt es sich um die Darstellung jener Mauerreste, die von der Mausoleumsterrasse gegen Norden verlaufen sind<sup>39</sup>: „Enfin, vers le nord, on distingue, çà et là, à fleur de terre, les restes d'un mur qui se dirige vers la plaine pour aller couper la route de Kos-Bounar à Thieré.“ Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist damit jenes Mauerfundament gemeint, das auch von den Erstausräbern erwähnt und als Unterbau einer Rampe für den Steintransport bzw. eine Art Sperrmauer interpretiert wurde<sup>40</sup>: „Nach Norden zieht den Höhenrücken hinab bis zur Straße und darüber hinaus ein Mauerfundament, das 0,90 m breit, nach beiden Seiten hin Außenfront aufweist. Leider kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob es sich um den massiven Unterbau einer zum Transport des Steinmaterials dienenden Rampe oder um eine den Weg sperrende Abschlussmauer, vielleicht fortifikatorischen Charakters handelt, die eventuell älter als das Mausoleum sein könnte.“

Die angesprochenen Fotografien und Skizzen bilden zudem die Basis, um die originären Geländestrukturen im Norden trotz Autobahnbau und der teilweise starken Überformung durch den Grabungsaushub der 1930er Jahre einigermaßen wiedergewinnen zu können. So scheint sich die Topografie nach dem Abschluss der Bauarbeiten am Mausoleum und den damit verbundenen massiven Eingriffen in den natürlichen Geländeverlauf wie folgt dargestellt

zu haben: Im Nordwesten scheint der Hang zunächst wohl relativ steil zum Talgrund in der Senke zwischen Tumulus und Mausoleum abgefallen zu sein, dann aber über die „zungenartige“, weit in die Ebene ausgreifende Spitze im Norden zunehmend flacher geworden und schließlich auf das im Zuge der Bauarbeiten bereitete Areal der Terrasse im Osten übergegangen zu sein. An der hohen Terrassenmauer fand er abrupt sein Ende. Ein weiterer, von VETTERS erwähnter Mauerzug aus kleineren Bruchsteinen ohne Mörtelbindung ist vermutlich in größerem Abstand zur Nordwestecke des Monuments am Hangfuß vor der Nordseite verlaufen und wurde – wie sein Erhaltungszustand nahelegt – nachträglich ausgebeutet bzw. abgetragen. Seine Zeitstellung und Funktion sind unklar, im Zuge der aktuellen Untersuchungen konnte er nicht mehr verifiziert werden<sup>41</sup>.

Von der Straße Ephesos-Sardeis wird sich in erster Linie die Nordfassade des Mausoleums, die baulich als Hauptansichtsseite entsprechend gestaltet war, erschlossen haben. Neben topografisch-geologischen Faktoren könnte die leichte Abweichung des Gebäudes aus der Nord-Süd-Achse auch durch die Ausrichtung auf die Straße und sich daraus ergebende perspektivische Kriterien begründet gewesen sein.

Tatsächlich scheinen die Blickachsen, die einerseits durch den Verlauf der Straße, andererseits durch die allgemeine Topografie der Ebene vorgegeben waren, bei der Positionierung und Ausrichtung des Grabbaus maßgeblich Berücksichtigung erfahren zu haben. Denn unzweifelhaft kommt bei der gewählten Orientierung des Gebäudes der Ansicht über Eck wesentliche Bedeutung zu. Dies sogar in zweifacher Weise, einmal mit der Nordseite, der Nordwestecke und der Westseite von Westen her und ein zweites Mal mit der Nordseite, der Nordostecke und der Ostseite bei der Ansicht von Osten her. Näherte man sich darüber hinaus über den vermuteten, relativ flachen Zugang im Norden aus der Ebene dem Gebäude an, dann gelangte hierbei die Ansicht über die Nordostecke (Taf. 10, 1) für den Betrachter dermaßen zu entscheidender Geltung, dass diese Präsentation und Inszenierung des Grabbaus in dieser Form als fest im Entwurf verankert angesehen werden darf. Tatsächlich bildet die Ansicht über Eck mit ihren perspektivischen Verkürzungen die einzige Möglichkeit, den Bau in seiner Gesamtheit auf einen Blick zu erfassen<sup>42</sup>. Im Konkreten bedeutet dies, dass sich – z.B. bei einem Standpunkt im Nordosten etwa oberhalb des heutigen Eingangs in dem umzäumten Bereich – das Mausoleum vor dem tief eingeschnittenen und gegen Südwesten steil ansteigenden Hang in voller Höhe entfaltet hat. Als störend werden sich allerdings die nicht vollständig abgetragenen Felspartien vor der Nord- und Ostseite des Monuments erwiesen haben, die den Blick auf den Stufenunterbau verdeckten.

Beim Anblick des Monuments aus größerer Entfernung – vornehmlich aus östlicher Richtung – wird eine andere Ansicht entscheidend zum Tragen gekommen sein: dabei wird die zur Gänze

<sup>35</sup> Vgl. PROKESCH VON OSTEN 1837, 461–462; WEBER 1878–80, 93, ein See auf Höhe des Ortes Belevi ist auch in der Karte (ohne Nummer) am Ende des Artikels verzeichnet.

<sup>36</sup> Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 11 Anm. 1: „Diese von THEUER nach den Eindrücken in den 30iger Jahren festgehaltene Beschreibung der örtlichen Situation hat sich heute insofern verändert, als der Fluß selbst reguliert wurde und die erwähnten Rückstauungen bzw. Überschwemmungen nur noch während der regenreichen Winterzustände kommen. Schon im Frühjahr weicht das Gewässer zurück und hinterläßt eine fruchtbare, aber doch trockene Ebene.“

<sup>37</sup> KEIL 1933, 28.

<sup>38</sup> WEBER 1878–80, 95 Abb. 10.

<sup>39</sup> WEBER 1878–80, 95.

<sup>40</sup> PRASCHNIKER – THEUER 1979, 11.

<sup>41</sup> H. VETTERS, Grabungstagebuch Hanghaus und Belevi 1960, in den Archivalien zum Hanghaus 2 in Ephesos am IKAnt/ÖAW.

<sup>42</sup> Die „perspektivische Wiedergabe der Fassade und der zurücktretenden Seiten und die Entsprechung sämtlicher Linien auf einen Kreismittelpunkt“ subsumiert Vitruv. 1, 2, 2 unter dem Begriff Scaenographia und zählt diese zudem zu den ästhetischen Grundbegriffen der Baukunst. Basierend auf diesen architektonischen Theorien und Lehrmeinungen rekonstruierte HOEPFNER 1993, 113, die perspektivische Ansicht des Mausoleums in Halikarnassos vom Standpunkt des durch das Propylon eintretenden antiken Betrachters.

ansichtige, hohe Terrassenmauer gleichsam als horizontale Basislinie fungiert haben, über der sich schließlich das zweigeschossige Monument aufgebaut hat (Taf. 9; 10, 2; Plan 2). Im Gegensatz zu der Ansicht aus näherer Distanz wird der verdeckte Stufenunterbau bei der Fernansicht kaum wahrgenommen worden sein. Außerdem erschien markant im Hintergrund über dem Mausoleum der auf dem Hügel im Westen gelegene Tumulus (Taf. 7, 1). Dessen imposante Fernwirkung wusste man durch eine architektonische Raffinesse zusätzlich zu steigern, indem die Ringmauer gegen Osten über einige Stufen abgetreppelt wurde, sodass der eigentliche Grabhügel noch höher und mächtiger erschien.

### 2.3 Tumulus

Bei der Frage nach der Zuweisung des Tumulus (Taf. 6, 1; 7) wurde auf die bekannte Nachricht des Vitruv zurückgegriffen, wodurch der Grabhügel hypothetisch als das Grab des Hirten Pixodaros identifiziert wurde. Darüber hinaus wurde damit die Stiftung der Anlage im Umfeld des Artemisions angesiedelt und in Beziehung mit der Erschließung und Nutzung der an der gegenüberliegenden Talseite befindlichen Steinbrüche gesetzt<sup>43</sup>. Andere Evidenzen, welche diese Zuweisung und Pixodaros als Grabherrn des Monuments wahrscheinlich werden lassen, liegen nicht vor. Die Auswertung des keramologischen und archäozoologischen Befundes der Grabungen aus den Jahren 1965 bis 1973 ließen den Ausgräber von der Errichtung in archaischer Zeit und einer Reparatur in der hellenistischen Periode ausgehen<sup>44</sup>.

Das gewaltige Monument verfügt über einen Durchmesser von 65,4 m. Im Zentrum liegen zwei Kammern, die von Süden durch einen in den Felsen eingetieften Dromos erschlossen werden. Während die erste Kammer mit quadratischem Grundriss wohl eine Art Vorraum darstellt, liegt die eigentliche Grabkammer dahinter und trägt zudem ein Tonnengewölbe. Über beiden Kammern und einem Teil des Dromos befindet sich eine Entlastungskonstruktion, bestehend aus zwei Hohlräumen, welche von einer Ummantelung aus Blöcken umschlossen ist. Eine Libationsanlage aus Tonröhren, die von der Spitze des Hügels ins Innere geführt ist, mündet in der Decke vor den beiden Kammern<sup>45</sup>.

Die Reste niedriger Mauern auf der kleinen, dem Grabhügel im Süden vorgelagerten Terrasse bildeten die Fundamentierung für einen Aufbau in temporärer Architektur (Lehmziegel, Fachwerk oder Holz). Die Räumlichkeiten können wohl von der Bauhütte

oder von Wächtern, Priestern oder für Depotzwecke genutzt worden sein. Vitruv spricht im Zuge der Ehrungen, die Pixodaros für das Auffinden der Marmorbrüche zuteil wurden, dezidiert von der Änderung des Namens auf Euangelos und von Opfern, die ein Beamter noch im fortgeschrittenen 1. Jh. v. Chr. jeden Monat für ihn zu vollbringen hatte, und deren Versäumnis mit Strafe geahndet wurde. Die Stiftung eines Grabes erwähnt er allerdings nicht<sup>46</sup>. Die Opfer werden nicht näher spezifiziert, sind aber sicherlich als Opferhandlungen im Rahmen eines Heroenkults für Pixodaros zu verstehen<sup>47</sup>. Die Bezeichnung der Örtlichkeit für die Ausübung der Handlungen fällt mit „*in eum locum*“ im Grunde genommen sehr präzise aus, sodass diese Angabe aus dem Gesamtverständnis der Stelle heraus doch eher auf die Steinbrüche oder deren Umgebung, denn auf ein Grab bezogen werden darf. Damit gibt die Überlieferung von Vitruv keinerlei direkte Hinweise auf die Lokalität des Grabes des Hirten, wodurch die Vermutung, dieses hätte sich in der Nähe der Steinbrüche befunden, reine Hypothese bleiben muss<sup>48</sup>.

### 2.4 Weitere Grabmonumente

Die Lage der beiden Monumente von Belevi im Hinterland von Ephesos war keineswegs exzeptionell, so ist – fokussiert auf das Gebiet im Norden und auf die monumentale Evidenz – denn aus dem näheren Umland der Stadt besonders entlang oder in der Nähe der großen Überlandverbindungen noch eine Reihe anderer Grabdenkmäler bekannt<sup>49</sup>. Zu diesen zählen etwa der spätarchaische bzw. klassische Tumulus auf der Syrie (Kurutepe) nordöstlich von Ephesos, der als Grabmal eines Grundbesitzers der Umgebung interpretiert wird<sup>50</sup>, oder die drei Tumuli auf einem Hügelzug östlich von Selçuk, von denen der am besten erhaltene vermutlich in hellenistische Zeit zu datieren ist<sup>51</sup>, sowie der gewaltige, im Wesentlichen noch unerforschte Grabhügel etwas nördlich von Ephesos, an der Engstelle zwischen Gallesion und Messogis, unmittelbar neben der modernen Straße nach Izmir, an dessen Westseite sich ein tiefer Raubgraben befindet<sup>52</sup>.

Östlich von Belevi ist auf der dem Dorf Küçükkale gegenüberliegenden, nördlichen Talseite am Hang oberhalb des im 19. Jh. unter der Bezeichnung „Hadji Musa Tschiftlik“ bekannten Anwesens ein großer Tumulus nachgewiesen. Seine Höhe kommt mit 8–10 m der des Grabhügels von Belevi (rund 11,5 m) nahe, sein Eingang ist verschüttet und unbekannt<sup>53</sup>.

<sup>43</sup> VITR. 10, 2, 15: „Ich will ein wenig abschweifen und darüber sprechen, wie man die Steinbrüche entdeckt hat. Es lebte da ein Hirt Pixodaros. Der hielt sich in dieser Gegend auf. Als aber die Einwohner von Ephesus daran dachten, der Diana ein Heiligtum aus Marmor zu bauen und beschlossen, der Marmor sollte aus Paros, Prokonessos, Herakleia und Thasos geholt werden, weidete Pixodaros nach Austrieb seiner Herde seine Schafe gerade an dieser Stelle. Und dort stürmten zwei kämpfende Böcke aufeinander los, rannten aber aneinander vorbei, und im Ansturm stieß der eine heftig mit den Hörnern gegen einen Fels, von dem ein Splitter von blendend weißer Farbe abgestoßen wurde. Da soll Pixodaros seine Schafe im Gebirge verlassen und spornstreichs den Splitter nach Ephesus gebracht haben, als man gerade entscheidend über diese Angelegenheit beriet. Sofort wurden Ehrungen für ihn beschlossen, und man änderte seinen Namen. Statt Pixodaros sollte er Euangelos (der gute Bote) heißen. Und noch heute begibt sich monatlich ein Beamter an diese Stelle und bringt ihm ein Opfer dar. Und tut er das nicht, wird er bestraft“.

<sup>44</sup> Zu den Grabungen und der Datierung des Monuments s. KASPER 1976–77, 127–181. KEIL 1933, 29, erschließt aufgrund der Mauertechnik eine hellenistische Datierung des Tumulus.

<sup>45</sup> KASPER 1976–77, 150–154 Taf. 1–3.

<sup>46</sup> Die Zuweisung des Tumulus an Pixodaros geht auf BENNDORF 1906, 38–41 zurück und wurde von KASPER 1976–77, 167–168 und ALZINGER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 167–172, übernommen.

<sup>47</sup> Bereits für BENNDORF 1906, 39, waren die Opfer für Pixodaros Teil eines Heroenkultes.

<sup>48</sup> Dieses Möglichkeit wurde von KASPER 1976–77, 168, in Betracht gezogen.

<sup>49</sup> Zu den Nekropolen in der näheren Umgebung der Stadt s. PIETSCH 1999, 455–460 und vgl. SCHERRER 1999, 379–387 bes. 385. In diesem Zusammenhang sei auch auf die islamische Gedenkstätte mit dem gewaltigen umzäunten Baum am Hangfuß nördlich des Tumulus von Belevi verwiesen, die in kultischer Kontinuität zu den antiken Ruinen zu verstehen ist.

<sup>50</sup> Zum Tumulus und mehreren, an der Nordostseite befindlichen Felsgräbern s. BENNDORF 1906, 16. 23; BAMMER 1988, 102 Abb. 14. Zum Toponym Syrie s. PLIN. nat. 2, 91; 5, 31.

<sup>51</sup> s. MERİÇ 2009, 43–44 Abb. 23. 24.

<sup>52</sup> Vgl. den Plan der ephesischen Ebene von M. CHOISEUL-GOUFFIER bei BENNDORF 1906, 21 Abb. 7; das Monument ist an der rechten unteren Ecke verzeichnet.

<sup>53</sup> KEIL – PREMIERSTEIN 1915, 86.

## 2.5 Ländereien des Artemisions

Studien zum Grundbesitz des ephesischen Artemisions im westlichen Abschnitt des Kaystros-Tales erbrachten seit der Aufnahme der Grabungen in Ephesos immer wieder erstaunliche, im Zusammenhang mit dem Mausoleum aber bislang wenig beachtete Ergebnisse<sup>54</sup>. Die Fundorte mehrerer Grenzsteine verdeutlichen ausgedehnte Liegenschaften des Heiligtums in diesem Abschnitt des Tales (Taf. 2, 1). Einige der Stücke, die in unmittelbarer Nähe zum Mausoleum gefunden wurden, dokumentieren zudem eine Restitution der Grenzen der Ländereien in augusteischer Zeit, wobei aber der Grundbesitz des Tempels bis in die Umgebung von Tire gereicht hat<sup>55</sup>. Das Protokoll dieser Vermessungsarbeiten wurde im Artemision aufbewahrt, eine weitere Neuvermessung erfolgte unter Kaiser Domitian. Die Grenzsteine zeigen, dass die beiden Grabmonumente von Belevi auf den Besitzungen des Artemisions gelegen haben. Dieser Umstand ist bezüglich der Fragen nach dem Grabherrn des Mausoleums (und auch des Tumulus) sowie dessen Beziehungen zum Heiligtum, aber auch hinsichtlich der Organisation und Pflege des Totenkults von wesentlichem Interesse. Dem Artemision oblag nachweislich zumindest in der römischen Kaiserzeit auch die Verwaltung von Stiftungen, die im Zusammenhang mit Handlungen zur Wahrung des Andenkens an Verstorbene von Angehörigen im Heiligtum hinterlegt wurden, wie dies aus einer Inschrift an einem Sarkophag an der sog. Damianos-Stoa hervorgeht<sup>56</sup>.

Auch der Neufund von sechs mit Inschriften versehenen Statuenbasen von *neopoiar*, ihres Zeichens hohe Verwaltungsbeamte des Heiligtums, verbindet die Kontexte im Tal mit jenen der Stadt und des Heiligtums. Die Basen wurden unweit von Belevi am Talausgang im Zuge des Autobahnbaus gefunden und durch eine Notgrabung des Museums Selçuk im Winter 2000/2001 geborgen<sup>57</sup>.

## 2.6 Befestigungen

Sowohl die Ländereien als auch die Grabmonumente waren zudem in der strategisch bedeutsamen Region in ein System von Befestigungsanlagen, vornehmlich aus hellenistischer Zeit, eingebettet<sup>58</sup>. Aufgrund ihrer Größe und der teilweise beobachteten Hinweise auf begleitende Siedlungen, etwa durch Keramikfunde, aber auch Gräber, werden Befestigungen wie Tulum, Cambaztepe oder Büyükkale auch unter dem Aspekt der Rückzugs- und Fluchtmöglichkeiten für die in der Nähe siedelnde, lokale Bevölkerung

interpretiert<sup>59</sup>. Die kleineren Festungen hingegen, z. B. das Kastell am Ostabhang des Gallesions unterhalb der mittelalterlichen Keçikalesi mit einer in den Fels eingearbeiteten Zisterne und karoiden Inschriftenresten in einer steilen, nach Richtung Osten ausgerichteten Felswand oder die Anlage am Mantartepe in Richtung Norden an der Straße nach Metropolis und Smyrna, dienen ausschließlich zur Stationierung militärischer Einheiten<sup>60</sup>. Einige der Wehranlagen, z. B. das in hervorragender strategischer Position gelegene Tulum oder auch die Befestigungen in Küçükkale bzw. die kleine Festung am Ostabhang des Gallesions, sind aufgrund der Mauertechnik und von Keramik- und Münzoberflächenfunden mit großer Wahrscheinlichkeit in hellenistische Zeit zu datieren. In Summe zählen die Anlagen zu den Außenfortifikationen von Ephesos, welche die Stadt und deren Territorium im Vorfeld umgaben und schützten, sodass die wichtigen Überlandverbindungen von einer Kette von größeren und kleineren Verteidigungsanlagen begleitet wurden<sup>61</sup>.

Von einem „befestigten Platz aus spätantiker oder byz. Zeit, von dem noch Spuren der Mauern übrig sind“ auf dem hoch aufragenden Hügel südsüdöstlich des Mausoleums berichten die Erstausräber<sup>62</sup>. Eine Begehung des Gebiets im Zuge der aktuellen Untersuchungen erbrachte keine Bestätigung dieses Befundes<sup>63</sup>.

## 2.7 Aristion-Leitung

In der Kaiserzeit verlief entlang des südlichen Talfußes die durch Tiberius Claudius Aristion errichtete Wasserleitung, die als viertes ephesisches Aquädukt zur Versorgung des Nymphaeum Traiani an der Kuretenstraße diente, das gleichfalls von Aristion mit seiner Frau Julia Lydia Laterane der Artemis von Ephesos und Kaiser Traian gestiftet wurde<sup>64</sup>. Möglicherweise wurde auch die Wasserversorgung des in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Bades des P. Quintilius Valens Varius, der diese Anlage mit dazugehörigen Latrinen gemeinsam mit seiner Tochter Varilla ebenfalls Anfang des 2. Jhs. n. Chr. errichtete, durch diese Leitung gewährleistet. Das südöstlich des Staatsmarktes gelegene Nymphaeum des Aristion, der sog. Straßenbrunnen, kann jedoch auf Grund seiner deutlich höheren topografischen Position und entgegen anderwärtiger Vermutungen kaum an diese Leitung angeschlossen gewesen sein<sup>65</sup>.

Es handelt sich um eine Freispiegelleitung aus Bruchsteinmauerwerk mit rechteckigem Querschnitt und gewölbter Abdeckung, die nach Ausweis der Bauinschrift am Architrav des Untergeschosses

<sup>54</sup> Vgl. so etwa die Nachrichten bei KEIL 1933, 42–43.

<sup>55</sup> IVE 3501 gefunden in Büyükkale und 3502 mit Fundort Küçükkale mit Textabb. 296 – vgl. MERİÇ 2009, 24 Plan 2. Zu einem in Halkapınar gefundenen Grenzstein s. KNIBBE u. A. 1979, 141, Nr. 4.

<sup>56</sup> ENGELMANN 2001, 40. Zu Sepukralmulden aus dem westlichen Kleinasien als wichtige Quelle zur Organisation und Sicherung des hellenistischen und v.a. kaiserzeitlichen Grabwesens s. HARTER-UIBOPUU – WIEDERGUT 2014, 147–172. Insgesamt 24 Grabinschriften aus Lykien erwähnen die Einrichtungen der Mindis (lyk.) bzw. Menditai (griech.), wobei es sich um eine Art Nekropolenverwaltung gehandelt hat, welche die Einhaltung der Grabverfügungen mit ihren Widmungen, Ge- und Verboten und Strafverfügungen zu ihren Aufgaben zählte. Interessanterweise erscheinen dabei Gottheiten und/oder regionale Heiligtümer im Falle des Zuwiderhandelns als Empfänger bzw. Begünstigte der Bußzahlungen vornehmlich in Form von Rindern, s. SCHÜRR 2008, 147–170 bes. 162. 170.

<sup>57</sup> Die Inschriften werden durch H. ENGELMANN zur Publikation vorbereitet (mündliche Mitteilung İÇTEN).

<sup>58</sup> s. die Zusammenstellung und Analyse der Anlagen bei MERİÇ 2009, 133–137 Plan 4.

<sup>59</sup> Durch kaiserzeitliche Inschriftenfunde ist sowohl in der näheren Umgebung der an-

tiken Befestigung von Büyükkale als auch nahe der Anlage von Küçükkale je eine Siedlung der Katoikia der Bonitai bezeugt. – vgl. dazu wie auch zu Bestattungs- und Siedlungsresten und damit verbundenen Fundmaterialien im Kaystros-Tal von der prähistorischen Zeit bis in die römischen Periode MERİÇ 2009, 71–73. 123–131 sowie HOREJS 2008, 107–130 bes. 121–124.

<sup>60</sup> Zur mittelalterlichen Keçikalesi vgl. MÜLLER-WIENER 1961, 85–87.

<sup>61</sup> MERİÇ 2009, 133, erwägt für die hellenistischen Festungen eine Errichtung in Verbindung mit der Sicherung des ephesischen Stadtgebiets durch den mächtigen lysimachischen Mauerring.

<sup>62</sup> s. KEIL Tg Ephesos 1935 s.v. 16. Oktober 1933.

<sup>63</sup> Die Begehung wurde gemeinsam mit dem Regierungsvertreter C. İÇTEN vom Museum Selçuk am 20. Juni 2001 durchgeführt.

<sup>64</sup> s. QUATEMBER 2006, 73. Plinius der Jüngere bezeichnet Aristion als „*princeps Ephesiorum*“, PLIN. ep. 6, 31, 3.

<sup>65</sup> SCHERRER 2006, 56, spricht von einer Differenz von 25 Höhenmetern zwischen dem Nymphaeum Traiani und dem Straßenbrunnen. Zum Monument s. QUATEMBER 2008, 219–264 bes. 255.

des Nymphaeums Traiani über eine Länge von 210 Stadien verfügte<sup>66</sup>. Der Ausgangspunkt der Wasserleitung befindet sich bei der noch heute aktiven Quelle Kayapınar im Südosten des Dorfes Kurşak, wobei in der Nähe der modernen Quelfassung die Überreste eines antiken Wasserturmes anzutreffen sind<sup>67</sup>. Der Verlauf der Aristion-Leitung ist bis Ephesos an vielen Stellen sichtbar und daher über weite Strecken bekannt. In der näheren Umgebung des Mausoleums ließ sich bislang v. a. der Abschnitt gegen Westen zum Tumulus hin sehr gut im Gelände verfolgen<sup>68</sup>, zu diesem stellt sich nun erstmalig ein kurzes Leitungsstück im Südosten des Monuments. Die Wandung der Leitung ist auf wenigen Metern hangseitig in geringer Höhe erhalten, die verschüttete Sohle zeichnet sich als ebene Fläche im Gelände ab, während die talseitige Wangenmauer vollständig fehlt. Der rudimentäre Erhaltungszustand ist sicherlich auch auf die Bodenarbeiten im Zuge landwirtschaftlicher Nutzung des Areals zurückzuführen, wenngleich der Verlauf im Olivenhain oberhalb des Hangfußes, und dadurch deutlich über den ungleich intensiver genutzten und mit landwirtschaftlichem Gerät bearbeiteten, flachen Agrarflächen der Ebene, die Leitung doch grundsätzlich vor der vollständiger Zerstörung bewahrt hat<sup>69</sup>. So ist die Leitung in den Olivenhainen westlich des Mausoleums (abgesehen von den abgetragenen Hängen im Zuge des Autobahnbaues) und am Talausgang beim modernen Ort Belevi sowie schließlich weiter Richtung Ephesos entlang der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden modernen Straße nach Selçuk vergleichsweise gut und abschnittsweise hangseitig sogar bis zum Gewölbeansatz erhalten<sup>70</sup>. Im Besonderen gilt Letzteres für den Abschnitt am Westhang unterhalb des Tumulus. Hier bildet die hoch anstehende, hangseitige Wangenmauer die talseitige Begrenzung eines rezenten Fußweges und kann auf einer Länge von über 45 m im Gelände verfolgt werden.

Begleitet wurde die Wasserleitung, zwecks der Gewinnung von Baumaterial aus dem örtlich anstehenden Gestein, von einer Reihe von kleinen Steinbrüchen und flächigen Abbauarealen, wie sie etwa am Osthang unterhalb des Tumulus anzutreffen sind. Ein kleiner Steinbruch sowie eine Zone, an der oberflächiger Abbau betrieben wurde, befinden sich am Hang südöstlich des Tumulus

in unmittelbarer Nähe der gut erhaltenen kleinen, 1,90 m breiten, einbogigen Aquäduktbrücke, die einen langgezogenen, felsigen Taleinschnitt quert<sup>71</sup>. Südlich der Engstelle zwischen Gallesion und Messogis liegt auf Höhe der Syrie, östlich der modernen Straße und der Bahngleise Izmir-Aydın, ein relativ großer Steinbruch mit hohen Bruchwänden samt der nur wenige Meter darüber verlaufenden Trasse der Aristion-Leitung.

## 2.8 Marmorbrüche

Generell sind nordöstlich von Ephesos und am westlichen Ausgang des Kaystros-Tales einige von kleineren und größeren, zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlicher Intensität betriebene Marmorbrüche zu verzeichnen<sup>72</sup>. Die bedeutsamsten Abbruchstellen sind dabei folgende Brüche:

- Kuşini (am westlichen Abhang der Messogis auf Höhe der Engstelle mit dem Gallesion, römerzeitlicher Abbau)<sup>73</sup>
- Urfalıdağı (östlich der Straße Ephesos Smyrna, Abbauzeitraum unbekannt)<sup>74</sup>
- Sağlık Üstü Kalesi/Ahmetli Köyu (ebenfalls unbekannter Abbauzeitraum)<sup>75</sup>
- die Bruchstelle entlang der Straße von Sağlık nach Tulum (Abbauzeitraum unbekannt)<sup>76</sup>
- Ketli Çiftliği (im Nordwesten des Höhenzuges mit den Belevi-Brüchen, unter und neben dem großen, modernen, gleichnamigen Gehöft, Abbau in hellenistischer Zeit)<sup>77</sup>
- Zimpara (an der Nordseite des Höhenzuges der Belevi-Brüche, etwas östlich des Ketli Çiftliği auf der Fırın Tepe genannten Hügelkuppe, oberhalb eines modernen Gehöfts, Abbauzeitraum unbekannt)<sup>78</sup>
- Belevi (gegenüber Mausoleum, mit parakarischen Inschriften und Steinmetzzeichen, Abbau in archaischer und dann wieder in römischer Zeit; Taf. 6)<sup>79</sup>
- Kızılin (nördlich von Hasançavuşlar an der Straße nach Işıklar, Abbau in römischer Zeit)<sup>80</sup>.

<sup>66</sup> Zuletzt QUATEMBER 2011, 79.

<sup>67</sup> s. ÖZİŞ – ATALAY 1999, 405–411 bes. 409–410; SCHERRER 2001, 74–75. Der Ausgangspunkt der Leitung bei Kurşak war schon C. PRASCHNIKER und M. THEUER bekannt, s. Eintragung im Tg. Ephesos vom 9. Oktober 1933.

<sup>68</sup> Zur Leitung allgemein s. WIPLINGER 2006a, 15–48. Zum Abschnitt der Leitung zwischen Mausoleum und Tumulus s. WIPLINGER 2006b, 26–29.

<sup>69</sup> Vgl. WIPLINGER 2006b, 27.

<sup>70</sup> Zum Erhaltungszustand und zur Leitung in byzantinischer Zeit s. WIPLINGER 2010, 593–615 bes. 595–598.

<sup>71</sup> Zu dieser Aquäduktbrücke vgl. WIPLINGER 2006b, 27.

<sup>72</sup> Vgl. unten den Beitrag von PROCHASKA, Kap. 15, Textabb. 13 und s. KERSCHNER – PROCHASKA 2011, 73–154.

<sup>73</sup> ATALAY 1985, 311–314.

<sup>74</sup> MERİÇ 2009, 49–51 Abb. 32.

<sup>75</sup> MERİÇ 2009, 54 Abb. 43.

<sup>76</sup> MERİÇ 2009, 51.

<sup>77</sup> Bereits durch N. LALUDI erfasst und in der Karte bei BENNDORF 1906, 40 Textabb. 40, eingetragen.

<sup>78</sup> Auch hier s. zur Lage schon BENNDORF 1906, 40, Textabb. 40.

<sup>79</sup> ALZINGER 1966–67, 61–73. Zum Stand der Forschung zu karischen Sprachdenkmälern s. PIRAS 2009, 230–250 bes. 231 Anm. 7.

<sup>80</sup> MERİÇ 2009, 81–83 Abb. 85.

